

Gnade sei mit euch und vorweihnachtlicher Friede von dem der da war, der da ist und der da kommt, welcher ist Jesus Christus. Amen.

Das kennen wir: freudige Ereignisse öffnen Herz – und Mund. Da will man drüber reden, wieder und wieder und kriegt nicht genug.

So ging das Maria, der Mutter von Jesus. Wie kam das?

Jetzt werden Sie möglicherweise die Vermutung haben, die ja auch naheliegt in diesen adventlichen Tagen vor dem Weihnachtsfest, dass die Freude Marias von ihrer Schwangerschaft herrührte. Aber eine Schwangerschaft gibt ja nicht immer Anlass zur Freude. Wenn die Verhältnisse prekär sind, also wenn Armut herrscht und eine Familie so schon kaum über die Runden kommt, brachte eine Schwangerschaft zunächst den Wegfall der werdenden Mutter als Arbeitskraft; und natürlich dann einen weiteren Esser mit sich. Ab und zu läuft bei uns im CD-Player das Hörspiel "Hänsel und Gretel" und das ist ja brutal, wie die Eltern ihre Kinder alleine im Wald zurücklassen; aber das Märchen spiegelt die harte Realität von Familien, die in alten Zeiten in bitterer Armut lebten.

Auch im Falle Marias geschah die Schwangerschaft unter schwierigen Umständen, die Bibel verschweigt das nicht, sondern thematisiert das ausführlich. Zunächst sind es die sozialen Umstände, die schwierig sind. Denn zum einen ist Maria, die Mutter Jesu, zum Zeitpunkt der Schwangerschaft – Skandal! – noch nicht verheiratet. Heute geschieht das ja öfter; es kommen immer wieder Paare zu mir, die nicht verheiratet sind, aber ihr Kind taufen lassen möchten und das ist auch alles in Ordnung. Noch vor 50 Jahren musste in einem solchem Fall die Braut bei der Hochzeit schwarz tragen. Sie war sozusagen nicht mehr reinweiß, sondern dreckig und beschmutzt; sie hatte ihre Ehre und Würde beschmutzt, das soll so symbolsprachlich durch das schwarze Brautkleid als Botschaft transportiert werden.

Bei Maria kommt es allerdings sogar noch "schlimmer". Nicht nur, dass sie noch nicht verheiratet war; ihr Freund/ ihr Partner war auch nicht der Vater des Kindes! Die Bibel berichtet – und ich denke, man(n) (aber wahrscheinlich auch frau) kann das sehr gut nachvollziehen – dass Josef deshalb Maria verlassen will, weil er das nicht ertragen kann.

Also, die Geburt geschieht dann später unter materiell prekären Umständen in der Armut eines Stalles; und es sind vor allem auch sozial äußerst prekäre Umstände, unter denen sich das Wunder der Weihnacht anbahnt. Von wegen weihnachtliche Familienidylle, Maria ist schwanger – obwohl sie nicht verheiratet ist und ihr Freund ist nicht der Vater des Kindes. Das sind die äußerst schwierigen Umstände, unter denen sich ereignet, was vor allem in der katholischen Tradition als "Heimsuchung Mariä" bekannt ist; nämlich dass Maria sich in ihrer Niedrigkeit, die sich für sie schrecklich angefühlt haben muss (weil die soziale Ächtung, theoretisch sogar Steinigung drohte), als Erwählte Gottes erfährt. Also der Weg Gottes in die Niedrigkeit des Kreuzes auf Golgotha beginnt im Grunde schon vor der Geburt durch die sehr prekären Umstände der Schwangerschaft, wo sich Maria gerade in ihrer Schande als gesegnet erfährt.

Des Nachts hat sie eine Erscheinung. Ein Engel spricht zu Maria: 'Es ist ein besonderes Kind, das du gebären wirst; du sollst es Jesus nennen. Es ist der Heiland der Welt.'

Aber die Freude kann sich zunächst trotz dieser engelischen Begegnung noch nicht einstellen. Maria ist unsicher: Kann das sein, was der Engel da zu ihr spricht? Ist das möglich? Daher spricht der Engel noch weiter: "Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich." Also: Liebe Maria, wenn du es nicht glaubst, geh zu deiner Verwandten Elisabeth; das möchtest du aufgrund ihres hohen Alters nicht für möglich halten, aber sie ist auch schwanger, überzeuge dich nur!

Genau das macht Maria. Und als sie erfährt, dass Elisabeth wirklich schwanger ist, was kein Mensch mehr für möglich gehalten hätte, fallen all die Sorgen und die Anspannung und die Angst und auch das Gefühl der Schande von ihr ab und platzt es aus ihr heraus. Das ist die Situation, in welcher der sogenannte "Lobgesang der Maria" anhebt. Das ist sozusagen noch vor der Geburt von Jesus der erste originär christliche Hymnus über eine Rettungserfahrung in Jesus: Maria, die in ihrer Schande die Größe der Liebe Gottes in Jesus erfährt.

Ich lese aus dem dritten Evangelium, dem Evangelium nach Lukas, aus dem ersten Kapitel die Verse 46 bis 55:

*Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn,
und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;
denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich
selig preisen alle Kinds Kinder.
Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig
ist.
Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn
fürchten.
Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.
Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.
Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.
Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,
wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.*

Maria gehört in die Advents- und Weihnachtszeit und ist dabei normalerweise ziemlich vorzeigbar: in unseren Weihnachtskrippen und in unseren Krippenspielen. Es gibt aber eine Geschichte von einem Pastor, der mit der Vorzeigbarkeit der Maria ein Problem hatte. Und zwar war es so, dass in seiner Gemeinde, wie das in vielen Gemeinden ist, die Konfirmanden ein Krippenspiel für den Gottesdienst an Heiligabend einstudieren und aufführen. Nun gab es in der Konfirmandengruppe aber nur drei Mädchen und eines davon war für ein Mädchen außerordentlich groß und überragte alle Jungs, das andere stotterte und das dritte war ziemlich korpulent. In der Gemeinde war das ein großes Thema: wer spielt die Maria? Maria kann ja nicht größer als Josef sein; und stottern darf sie auch nicht; und eine dicke Maria geht gar nicht.

Angesichts solcher Idealbilder, die wir womöglich alle im Kopf haben, weil wir alle schon hunderte oder tausende Krippen gesehen haben mit einer hübschen,

mildlächelnden Maria darin, ist die Frage erlaubt: wie nah fühle ich mich eigentlich Maria?

Ein Mann, der sich Maria sehr nah fühlte, weil sie für ihn das Glaubensvorbild par excellence darstellte, war Martin Luther. 1521 hat er eine ausführliche Auslegung des Lobgesangs der Maria geschrieben, also des Textes, den ich gerade aus der Bibel gelesen habe. Darin sieht man, wenn man das liest, wie intensiv Luther praktisch über jedes einzelne Wort aus diesem Text nachgesonnen hat. Luther war ja Mönch und dieser Lobgesang der Maria, das sogenannte "Magnificat", gehörte zu den Texten, die von den Mönchen der Augustiner-Eremiten, zu denen Luther gehörte, regelmäßig gelesen wurde; man hat das ausgerechnet, dass 1521, als Luther seine Auslegung des Magnificats schrieb, er das mit Sicherheit mehr als 5.000 mal gebetet hat, diesen Lobgesang der Maria. Mehr als 5.000 mal: *Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd – und seines Knechtes! – angesehen.*

Maria trägt ganz buchstäblich Jesus in sich und im Grunde ist es genau das, worum es im Glauben geht: Den Gott im Herzen zu tragen, der keinen Bogen um die zu kurz gekommenen, auch nicht die stotternden, die korpulenten, die irgendwie aus der Norm fallenden macht, und der auch mich ansieht und mir nahe ist, und das nicht nur da, wo es mir gut geht, sondern ganz besonders auch in schwierigen Zeiten. Das ist ein Glaube, der Frucht bringt. Damals in der Zeit von Gottes Advent, als die Frucht des Jesuskindes in Marias Bauch heranreifte, zum Beispiel die Frucht des Gottvertrauens im Hören auf Gott und sein Wort, dass Josef dann trotzdem bei Maria geblieben ist und sie nicht verlassen, sondern zu ihr gestanden hat.

In ihrem Lobgesang spricht Maria die Früchte des Glaubens an, also die Erfahrungen, die man im Blick auf Jesus mit Gott machen kann. *Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.* Und dann ist die erste Glaubensfrucht, die Maria nennt, die Barmherzigkeit: *Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn fürchten.*

Vielen von Ihnen sind die Worte aus Luthers Katechismus wohlvertraut: "Wir sollen Gott fürchten und lieben" – weil die Gottesfurcht, also die Ehrfurcht gegen Gott, dass man Gott, dem Allmächtigen und Ewigen, die Ehre gibt, verheißungsvoll ist. Und das selbst da, wo das Leben alles andere als verheißungsvoll ist. Luther schreibt in seiner Auslegung des Magnificat: "Da lässt er (nämlich Gott) die Frommen kraftlos und unterdrückt werden, dass jedermann meint, es sei mit ihnen aus, es habe ein Ende, und eben in demselben ist er am stärksten da, so ganz verborgen und heimlich, dass die auch selbst es nicht fühlen, die da den Druck erleiden, sondern glauben's. Da ist Gottes Stärke voll und der ganze Arm. Denn wo Menschenkraft hinausgeht, da geht Gottes Kraft herein, wenn der Glaube da ist und des wartet. Wenn nun der Druck zu ende ist, dann bricht's hervor, was für eine Stärke unter der Krankheit da gewesen ist. Siehe, so wurde Christus kraftlos am Kreuz und eben daselbst tat er die größte Machttat, überwand die Sünde, Tod, Welt, Hölle, Teufel und alles Übel."

Das ist der große Bogen, den die Liebe Gottes in Jesus spannt, vom Anfang – schon im Advent, als Jesus noch nicht geboren ist – zum Ende am Kreuz. Auch da ist seine Mutter Maria mit dabei. Sie steht unter dem Kreuz und ich stelle mir vor, dass sie zurückdenkt an all die Dinge, die sie mit ihrem Sohn Jesus erlebt hat. In ihrer Not angesichts dessen, dass ihr Kind am Kreuz diesen schmachvollen Tod stirbt, erinnert sie sich vielleicht wieder an ihre Sorgen und Ängste ganz am Anfang ihrer

Geschichte mit Jesus. Als sie sich dann aber doch als gehalten und getragen erfahren hat, weil Gott eben nicht fern war.

Ja, freudige Ereignisse öffnen Herz und Mund. Gotteslob im Blick auf Jesus hat aber nicht nur in der Freude seinen Platz, sondern genauso an Tagen des Kummers und der Sorge; und deshalb ist der Lobgesang der Maria nicht nur ein Text für die Sonnentage unseres Lebens, sondern er stimmt an jedem Tag.

Wie Maria damals auf dem Hügel Golgatha blicken auch wir jetzt in diesem Gottesdienst auf das Kreuz und erkennen die ewige Liebe Gottes in Jesus, der von den Toten auferstanden ist. Und im Blick auf sein Kreuz lese ich zum Abschluss noch einmal den Lobgesang der Maria:

*Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn,
und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;
denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich
selig preisen alle Kindeskinde.*

*Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig
ist.*

*Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht bei denen, die ihn
fürchten.*

*Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.
Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.*

Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.

*Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,
wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.*

Amen.